

Zum Steinerweichen

Armin-Forbrig-Ausstellung in Hohenstein-Ernstthal

Von unserem Redaktionsmitglied
Ulrich Hammerschmidt

Auch dann, wenn er zeichnet, sind Gebilde aus Stein Armin Forbrigs absolutes Lieblingsthema. So zeigen zwei Blätter vom letzten Jahr „Versteinerungen“, von denen in der Kleinen Galerie in Hohenstein-Ernstthal auch weitere Varianten hängen, die im Herbst 1989 entstanden: zwei schwere Brocken, die ein Gesicht besitzen und beim Namen genannt sind. Versteint, verknöchert, von Verkrustungen überwuchert. „Das sind vierzig Jahre DDR“, lautet Forbrigs Kommentar zu den Porträts von Kurt Hager und einem ZK-Mitglied, dem er in Augenhöhe die Deutschlandfahne mit einem Blindenabzeichen als Wappenblem aufgeklebt hat.

Gleich daneben noch ein politisches Blatt zum „40. Jahrestag am 7. Oktober 1989“, das einen Schädel zeigt, der einer Horrormaske gleicht, wie sie Polizisten beim Demo-Einsatz als Kopfschutz tragen, um ihr Gesicht zu wahren. In einem Hinterkopf, den Forbrig 1988 zu Papier brachte, hat der Künstler aber auch ganz andere Sachen, ziemlich private. Dem Hirn entwächst hier eine liegende Venus. Deren Konturen umzeichnet der Künstler, als hätte er die wandernden Blicklinien eines Voyeurs abskizziert.

Ein weiterer Akt läßt sich wie ein Stein auf dem Brett eines Tisches beschreiben, wo ein mächtiges Weib sich räkelt. Ein Gebirge von Frau, ein Fleischmassiv. Klar, daß solche Zeichnungen für den Bildhauer Forbrig (1937 in Chemnitz geboren) ein „Fundus für die Formgebung“ seiner Plastiken sind, wie er selbst sagt. Vor einem Blatt, das viel weibliche Wucht mit wenig Tusche umfaßt, ist das gleiche Motiv in einen Block aus Marmor gehauen.

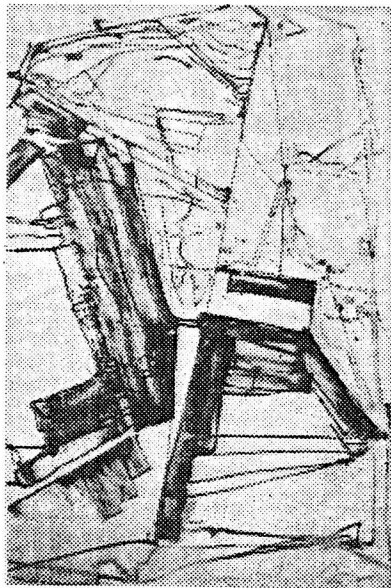
Diese Plastik entstand in Azzano, im Umkreis des italienischen Bildhauermekkas Carrara, wohin Forbrig 1990 gepilgert ist. Von dort („wo jeder Bildhauer, der wirklich einer ist, einmal in seinem Leben gewesen sein muß“) hätte er gerne noch grö-

ßere Stücke mit nach Hause gebracht. „Doch mehr hat leider nicht in meinen Wartburg gepaßt.“

Azzanos schroffe und kantige Naturgewalten hat er dafür in mehrere Steinbruchbilder gepackt. Aufgewühlte Landschaften sind darauf zu sehen, deren makrokosmische Außenlinien gleichzeitig als mikroskopische Innenansichten erscheinen: Plasmagebilde, die zeigen, daß alles fließt, sich verformt, selbst Steine, wenn der Künstlerkopf es will.

In dem schaut es sicher aus wie auf einem literarischen Blatt Forbrigs zu Christa Wolfs „Kassandra“ mit dem Titel „Auch der Leib dreitausend Jahre Objekt“: Muskelfelsen, aufgetürmt zu einem stürmischen, steinerweichenden Wirbelwind, der Versteinerungen in Sprache auflöst.

Grafik und Plastik von Armin Forbrig in der Kleinen Galerie Hohenstein-Ernstthal. Bis zum 16. November, donnerstags und freitags von 14.30 bis 17.30 Uhr, sowie samstags von 10 bis 12 Uhr.



Armin Forbrig: Marmorsteinbruch Azzano/Italien, Tuschezeichnung 1990.